

Alois Fuchs im Rahmen seiner Zeit

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **64 (1971)**

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alois Fuchs im Rahmen seiner Zeit

Alois Fuchs gehört nicht zu den Großen der Schweizer Geschichte. Er hat weder kirchlich noch politisch bedeutende Stellungen eingenommen und auch keine großen literarischen Werke geschaffen. Durch seine zahlreichen Schriften und Aufsätze religiösen oder politischen Inhalts, die teils für das Volk, teils für die gebildete Welt bestimmt waren, hat der begabte Mann jedoch einen beachtlichen Einfluß ausgeübt. Sein Schrifttum beweist, daß er die Zeitprobleme in ihrem ganzen Umfang erfaßt hat. Er erweist sich darin oft als Vermittler liberaler Ideen, die er mit kirchlichem Geist zu vereinen sucht und in origineller, ja utopischer Weise weiterführt. Gerade vom Geistes- und Ideengeschichtlichen her ist Fuchs deshalb eine sehr interessante Persönlichkeit, die einer eingehenden Untersuchung würdig ist. Nach Gerold Meyer von Knonau war er damals «einer der gelehrtesten, geistvollsten katholischen Geistlichen der Schweiz und auch einer der ausgezeichnetsten Kanzelredner» (Gemälde der Schweiz. Der Kanton Schwyz, St. Gallen-Bern 1835, 166).

Alois Fuchs studierte als erster Priesterkandidat des Alten Landes Schwyz in Landshut beim berühmten Moral- und Pastoraltheologen Johann Michael Sailer, dem spätern Bischof von Regensburg, der mit der Mehrheit seiner Kollegen (u. a. P. B. Zimmer) einen an der Bibel orientierten, von Anregungen der Aufklärung inspirierten, offenen und reformfreudigen Katholizismus vertrat. Fuchs ist des weitem einer der ersten katholischen Geistlichen der Schweiz, der in Tübingen bedeutende Theologen wie Drey, Hirscher und Möhler hörte, die, von Sailer beeinflusst, aber mehr der kirchlichen Aufklärung verpflichtet, die katholische Theologie durch eine Reihe neuer Fragestellungen bereicherten und die Wahrheit der Offenbarung mit den Kategorien und dem Vokabular der Gegenwart auszusagen suchten. Der Schwyzer Geistliche ist somit Landshuter und Tübinger zugleich, eine Verbindung, die man sonst kaum bei einem Schweizer Geistlichen findet, da ein theologisches Weiterstudium, wie dies bei Fuchs nach sieben Jahren der Fall war, damals sehr selten vorkam.

Die in Landshut und Tübingen empfangenen Reformideen, die das Zweite Vatikanische Konzil weithin aufgegriffen hat, brachte der Rapperswiler Professor wohl als erster Geistlicher der Schweiz auf die Kanzel. In seiner programmatischen Predigt vom 13. Mai 1832, die durch die Drucklegung weitherum bekanntgeworden war, forderte der reformfreudige Priester die Dezentralisierung der Kirche, eine Aufwertung des Bischofsamtes, die Abhaltung eines Oekumenischen Konzils sowie National- und Diözesansynoden, vermehrte Rechte für den niederen Klerus und die Laien, Vereinfachung und Verdeutschung der Liturgie wie auch die Abschaffung der ewigen Gelübde und des Zölibatsgesetzes. Fuchs geriet dadurch in Konflikt mit der bischöflichen Kurie in St. Gallen, die acht Sätze aus seiner Predigt als irrig oder verführerisch verurteilte und ihm wegen Verweigerung jeglichen Widerrufs schließlich seine priesterlichen Rechte entzog (Suspension, 8. März 1833). Die dadurch bedingte Auseinandersetzung zwischen kirchlich-politisch Konservativen und Liberalen ist unter dem Namen «Fuchsenhandel» in die Geschichte eingegangen.

Die strenge Bestrafung des liberal gesinnten Schwyzer Geistlichen schüchterte seine Gesinnungsgenossen ein, so daß – wenigstens im St. Gallischen – keine starke Reformbewegung entstehen konnte, zumal Alois Fuchsens enger Freund Christophor Fuchs bereits 1834 halbwegs widerrief und der einflußreiche Felix Helbling schon früher den Priesterstand verließ. Ueberdies war Fuchs weder ein Organisator noch eine Führernatur.

Im Verlauf der dreißiger Jahre schloß sich der kühne Kämpfer den Radikalen an, denn er war überzeugt, daß der echte Liberale durch und durch liberal, eben radikal sein müsse. Unerbittlich erstrebt er nun die Errichtung des reinen Volksstaates und die Verwirklichung der nationalen Einheit. Ueber den Reformwillen Sailers hinausgewachsen und auch den liberalen Wessenberg überholend, vertritt er im Sinne der Badener Konferenz (1834) die Verstaatlichung und Vereinheitlichung des kirchlichen Rechts. In steter Treue zu sich selbst – sein «Widerruf» von 1842 ist nach eigenen Aussagen durch eine «diabolische Intrige» zustande gekommen – blieb Fuchs bis zum Tode einer der wenigen radikalen Geistlichen der katholischen Schweiz, in freundschaftlicher Verbindung mit dem Zürcher Pfarrer Robert Kälin, dem einflußreichsten dieser Klerikergruppe.

Einmal aus Amt und Stelle (1836) entfernt, setzte der Uermüdliche als Privatmann in Schwyz seine schriftstellerische und zeitweise auch journalistische Tätigkeit fort. Er verfaßte eine Reihe von Schriften autobiographischen, staats- und kirchenpolitischen sowie kirchenrechtlichen Inhaltes, von denen uns leider nur eine kleine, aber aufschlußreiche «Denkschrift über Volksschriften» erhalten geblieben ist. Diese Schriften wurden deshalb nicht gedruckt, weil die vielen religiös indifferenten Radikalen Fuchsens christliche und katholische Anliegen nicht verstanden; für die Reformierten hinwieder war der Freund der Reform auf halbem Wege steckengeblieben. Fuchs blieb nämlich Katholik aus Ueberzeugung und im guten Glauben, keine Irrtümer verbreitet zu haben. Freilich betonte er viel stärker das Katholisch-Demokratisch-Freiheitliche als das Römisch-Hierarchisch-Gesetzliche seiner Kirche.

Das Leben von Alois Fuchs galt einem biblischeren, demokratischeren und offeneren Katholizismus, dem Aufbau eines kräftigen Bundesstaates, der Förderung des Schul- und Fürsorgewesens und der Liberalisierung seines Heimatkantons.